

Kriegsgebote in der Volkswirtschaft.

Von Abg. Dr. Anton Jerschabek.

Der Krieg verlangt Opfer. Er begnügt sich aber nicht bloß mit den Opfern an Blut und Leben, wie sie von unleren tapferen Soldaten auf dem Schlachtfelde dargebracht werden, er kennt auch keine Schonung jenen gegenüber, für welche der Ruf zu den Waffen keine Geltung besitzt. Von diesen fordert er reichlich Tribut an Geld und Gut. Und wir finden das nur recht und billig. Denn in den Zeiten der Gefahr muß jeder etwas beitragen zur Abwehr. Da darf sich keiner zur Seite drücken, und wer sich nicht stark genug fühlt, dem Feinde mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten, der muß auf andere Weise dem bedrohten Vaterlande helfend beispringen.

Oesterreich-Ungarn kann in dieser Hinsicht stolz sein auf seine Kinder. Seine Krieger überboten sich gegenseitig an Mut und Tapferkeit und haben schon wiederholt den mehrfach überlegenen Feind zu Baaren getrieben. Aber auch die nicht im Wasserdienste stehende Bevölkerung ist sich ihrer vaterländischen Pflichten in dieser schweren Zeit stets bewußt gewesen und hat zahlreiche Beispiele von Opferwilligkeit geliefert, die fast an das Märchenhafte grenzen. Von den Aufforderungen bezüglich rechtzeitiger Steuerzahlung ist keine wirkungslos geblieben; man hört kein Murren und keine Klage über die Beschränkungen, welchen der Bahnverkehr unterworfen worden ist; jeder verzichtet gerne und willig auf manche Bequemlichkeit, die er vielleicht früher niemals hätte missen mögen. Und gar, wenn

es heißt, auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge tätig zu sein, da kennt man keine Parteien, keine Nationen und keine Standesunterschiede mehr; da bemüht sich selbst der Kleriker, seinen Beitrag zu liefern, und wenn er zur Aufbringung derselben auch tagelang hungern mußte, mit einem Worte — ob daheim oder im Felde — jeder steht auf seinem Posten.

Gleichwohl fehlt auch diesem Richte nicht der Schatten. Denn der Krieg bedeutet nicht für alle ein Uebel. Es gibt Leute, die in ihm nichts anderes erblicken, als eine Quelle reichlich fließenden Gewinnes, und unter diesen steht es wieder nicht an Personen, welchen das noch viel zu wenig ist, was ihnen der Staat während dieser Zeit zu verdienen gibt; Leute, die so weit gehen, daß sie ihre Mitbürger in einem Augenblicke, wo alles einmütig neben und zu einander stehen sollte, ausnützen und aus der Not derselben Kapital zu schlagen suchen. Während unsere braven Soldaten auf dem Felde der Ehre ihr Blut verspritzen, bringen es manche über das Herz, das Geld der zurückgebliebenen Familien der tapferen Vaterlandsverteidiger durch eine künstlich geschaffene Fälschung schwerer zu gestalten.

Bekanntlich wurde gleich bei Ausbruch des Krieges neben der Effektenbörse auch die Frucht- und Mehlbörse geschlossen, aber letztere nach einer Woche wieder eröffnet. Warum dies geschah, wissen in Oesterreich die Wenigsten, aber es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die nunmehr eingetretene Preissteigerung des Getreides lebhaft auf die Tätigkeit der Börsenspekulanten zurückgeführt werden muß. Die Ausrede, es hätte infolge der massenhaften Einberufungen an Arbeitskräften zur Einbringung der Ernte gefehlt und dadurch wäre ein Mangel an Getreide entstanden, wird

niemand ernst nehmen dürfen, da unsere Mobilisierung erst nach der Ernte erfolgte und das Ergebnis der letzten im heurigen Jahre ein vollkommen zufriedensstellendes war. Nichtsdestoweniger stieg der Preis des Weizens von Kronen 26.40 bis 27 per 100 Kilogramm am 25. Juli, auf Kronen 37.20 bis 38.20 am 10. Oktober, also innerhalb 11 Wochen um 11 Kronen. Seit dieser Zeit ist eine weitere Preissteigerung um durchschnittlich 50 Heller per Miede erfolgt. Roggen notierte am 25. Juli Kronen 20.20 bis 20.90 per 100 Kilogramm. Am 10. Oktober war der Preis auf Kronen 31.10 bis 32.40, also sogar noch um mehr als 11 Kronen gestiegen.

Eine ansehnliche Erhöhung der Preise haben auch Kartoffeln, Erbsen und Linien erfahren. Die Ernte dieser Geldfrüchte erfolgte wohl zu einer Zeit, wo ein beträchtlicher Teil unserer Landleute schon unter den Waffen stand. Aber trotzdem untersteht sich das Ergebnis der heurigen Ernte nicht sonderlich von dem des Vorjahres. Zum Beweise hierfür berufe ich mich auf die Mitteilungen des statistischen Landesbureaus in Böhmen, wonach in diesem Kronlande heuer die Ernte von Kartoffeln 32,218.100 Meterzentner (gegen 33,399.400 im Vorjahre), von Erbsen 193.000 Meterzentner (gegen 187.600) und von Linien 16.100 Meterzentner (gegen 15.800) betrug. Von einem Mangel an diesen Bodenprodukten kann daher niemals die Rede sein.

Geradezu widersinnig wäre es aber, wenn man die Preissteigerung der bezeichneten Geldfrüchte dem vermehrten Konsum seitens der zur militärischen Dienstleistung Einberufenen zuschreiben wollte. Denn von diesen Deuten wird wohl mehr Fleisch verzehrt als